



Mein Lebensweg

Ich stamme nicht aus einer religiösen Familie. Obwohl meine Eltern und der Großteil der Verwandtschaft getauft waren, beeinflusste der Zeitgeist auch unsere Familie. Vom Glauben, von Gott wurde in meiner Kindheit nicht gesprochen. Auf den Drang meiner Mutter begann ich mit 17 einen Vorbereitungskurs auf die Taufe. Ich war nicht sehr begeistert, ging jedoch regelmäßig zur Religionsstunde. Nach der Taufe dachte ich mir: „Das kann ich also auch abhaken“, und ahnte nicht, dass mit mir damals viel mehr geschah.

In dieser Zeit musste ich in mir viele Dinge klären und kam auch zu den Fragen nach dem Grund, dem Ziel und dem Sinn meines Daseins. Ein großes Durcheinander entstand in mir, als ich diese Fragen mit meiner bisherigen Weltanschauung beantworten wollte. Ich kam schnell zu der Einsicht: Wenn ich annehme, dass auf diese Fragen die Existenz Gottes die einzige wahrhafte, letzte Antwort ist, dann wird das mein ganzes bisheriges Leben, meine Ansichten, meine Gewohnheiten, meine Vorstellungen umwerfen. Das erfüllte mich mit einer großen Angst, aber der Wunsch, auf diese Fragen eine Antwort zu bekommen, war größer als die Angst.

Vier Monate nach meiner Taufe berührte mich persönlich die Gegenwart des lebendigen Gottes. Diese Erfahrung brachte eine große Wandlung in meinem Leben. Ich empfand, dass eine große Ordnung mich umgab, wo alles seinen Platz hatte, und ich selber meinen Platz in diesem schönen großen Weltall hatte. Ich schloss mich der Jugendgruppe in der Pfarre an, die gleichzeitig als Religionsgemeinschaft und als Chor funktionierte. Ich bekam viel Unterstützung für die Verwurzelung im neuen christlichen Leben. Es war für mich eigenartig, Gläubige und Priester zu treffen, die nicht bloß aus irgendeiner Tradition heraus gläubig waren, sondern in deren Nähe man die Tiefe der Gottesbeziehung, das Gottvertrauen und die Liebe zu Gott erahnen konnte. In dieser Sphäre keimte meine spätere Berufung.

Mein zweites großes Erlebnis war, dass die für mich bis dahin einzige und ausschließliche Lebensziel-Richtung plötzlich wankte. Ich bereitete mich auf eine Karriere in der bildenden Kunst vor. Ich ergriff jede Möglichkeit, um mich in diesem Bereich zu entwickeln, und versuchte meine Zukunft darauf aufzubauen. Fast meine ganze Freizeit außerhalb und in der Schule war mit Zeichnen, mit Erlernen der Malerei, mit Ausstellungen, mit Werkstätten, mit Kunstlagern, mit Wettbewerb und Kontakten zu Künstlern gefüllt. Auf einmal bemerkte ich aber, dass mich etwas Wichtigeres beschäftigte, dass ich in der Beziehung zu Gott und im Wissen über Gott tiefer gehen musste, um meinen echten Platz zu finden. Meine Umgebung nahm meine Entscheidung verständnislos an, als ich mich für das Lehramt für Religion an der Theologischen Hochschule von Veszprém anmeldete. Das Schwierigste daran war vielleicht, dass ich all das sogar für mich selbst nicht erklären konnte,

aber eine starke Hand führte mich, um zu spüren, dass ich tatsächlich richtig tat, was ich tat. Diese meine Entscheidung wurde von einer Gewissheit und von einem inneren Frieden begleitet, und diese blieben in mir während der fünf Jahre des Studiums. Dieser Abschnitt meines Lebens war eine kontinuierliche Erfahrung der Vorsehung Gottes. Ich begann in einer für mich unbekanntem Welt zu leben, zu studieren.

In meinen Hochschuljahren traf ich öfters Ordensleute und, obwohl diese Lebensform mich schon früher auf eine romantische Art beschäftigte, spürte ich immer mehr, dass ihre Welt mich anzog, und das machte mich mehrmals nachdenklich im Bezug auf meine zukünftige Entscheidung. Auf diese Weise war ich dazu gezwungen, bewusster zu suchen.

Die Helferinnen lernte ich 1998 kennen. Da war ich zum ersten Mal in einem von ihren Häusern. Ich verbrachte drei Tage in ihrer „Gastfreundschaft“. In dieser Zeit schaute ich gut herum, und beobachtete sowohl sie, als auch mich selbst. Von außen gesehen passierte in dieser Begegnung nichts Besonderes, aber in meinem Inneren wurde ich vollständig berührt. Ich konnte den Grund nicht formulieren, aber ich spürte, dass ich zu Hause war. Dieses Gefühl überraschte mich deshalb, weil in meinen Vorstellungen ein völlig anderes Bild von der idealen Ordensgemeinschaft lebte, als was ich hier erfuhr. Wenn ich weit weg war, plante ich, wann ich wieder kommen könnte, wenn ich bei den Helferinnen war, wünschte ich mir, nicht wegfahren zu müssen. Für die ernste Überlegung gab ich mir drei Jahre Zeit, in der ich regelmäßig die Helferinnen besuchte. Drei Jahre nach dem Abschluss meines Studiums trat ich in die Gemeinschaft ein. Seitdem kommen ununterbrochen die Antworten auf meine früheren Fragen, warum Gott mich gerade hierher rief. Das immer bessere Verständnis meiner Berufung dauert seither bis heute noch. Mein Eintritt war bloß der Anfang jenes abenteuerlichen Weges, auf dem Gott uns zusammen mit anderen zum wahren Ziel unserer Existenz führt.

Nach einer halbjährigen Kandidatur fing ich in Wien das zweijährige Noviziat an. Dieses wurde von längeren-kürzeren Praktika, Diensten bereichert. Nach meinen ersten Gelübden kam ich nach Csobánka, wo meine Hauptaufgaben Veranstaltung geistlicher Programme, Empfang der Gäste und Religionsunterricht waren. Nach zwei Jahren setzte ich meinen Dienst in Nyíregyháza im Katholischen Gymnasium Hl. Emmerich als Religionslehrerin, Klassenleiterin und Exerzitienbegleiterin fort. Dort war ich fünf Jahre lang, dann kam ich 2011 wieder nach Csobánka zurück. Ich unterrichtete in Szentendre und inzwischen fing ich an der Ordenshochschule Sapientia eine Fortbildung als Pastoralberaterin an. Zurzeit beschäftige ich mich mit geistlicher Begleitung, Seelsorge und Empfang der Gäste in unserem Haus.

Sr. Agnes Czako sa